

Deutsche Krebshilfe Helfen. Forschen. Informieren.

- Information und Aufklärung über Krebserkrankungen sowie die Möglichkeiten der Krebsvorbeugung und -Früherkennung
- Verbesserungen in der Krebsdiagnostik
- Weiterentwicklungen in der Krebstherapie
- Finanzierung von Krebsforschungsprojekten / -programmen
- Gezielte Bekämpfung der Krebskrankheiten im Kindesalter
- Förderung der medizinischen Krebsnachsorge, der psychosozialen Betreuung einschließlich der Krebs-Selbsthilfe
- Hilfestellung, Beratung und Unterstützung in individuellen Notfällen

Die Deutsche Krebshilfe finanziert ihre Aktivitäten ausschließlich aus Spenden und freiwilligen Zuwendungen. Öffentliche Mittel stehen ihr nicht zur Verfügung. Die Spendenbereitschaft der Bürgerinnen und Bürger hilft der Deutschen Krebshilfe, diese Aufgaben zu erfüllen sowie richtungweisende Projekte zu finanzieren.

SPENDENKONTO 90 90 93
SPARKASSE KÖLNBONN
BLZ 370 501 98

Deutsche Krebshilfe e.V.

Buschstraße 32 53113 Bonn
Tel: 02 28 / 7 29 90-0 (Mo bis Fr 8 – 17 Uhr)
Fax: 02 28 / 7 29 90-11
E-Mail: deutsche@krebshilfe.de
Internet: www.krebshilfe.de

ISSN 1613-4591 Stand 3 / 2010 Art.-Nr. 425 0030

„Deutsche Krebshilfe“ ist eine eingetragene Marke (DPMA Nr. 396 39 375)

Früherkennungsfaltblatt

GEBÄRMUTTER HALSKREBS ERKENNEN

INFORMIEREN. NACHDENKEN. ENTSCHEIDEN.



Deutsche Krebshilfe
HELFFEN. FORSCHEN. INFORMIEREN.

Informieren.

Eine gesunde Lebensweise ist die beste Möglichkeit, einer Krebserkrankung aktiv vorzubeugen. Zu einem gesunden Lebensstil gehören insbesondere Nichtrauchen, regelmäßige körperliche Bewegung, gesunde Ernährung sowie der vorsichtige Umgang mit der UV-Strahlung. Krebs-Früherkennungsuntersuchungen hingegen haben das Ziel, Tumore möglichst in frühen Stadien ihrer Entwicklung aufzuspüren. Frühe Stadien lassen sich zumeist schonender und erfolgreicher behandeln als späte Stadien, in denen möglicherweise sogar schon Tochtergeschwülste (Metastasen) entstanden sind.

Dieses Prinzip leuchtet ein – und doch werden Früherkennungsuntersuchungen durchaus kritisch betrachtet, denn sie können auch Nachteile haben. Es ist also sinnvoll, für jedes Verfahren günstige und möglicherweise schädliche Auswirkungen gegeneinander abzuwägen.

Kernfragen einer Bewertung

1. Wie groß ist das persönliche Risiko, an der betreffenden Krebsart zu erkranken?
2. Wie oft wird eine bestehende Krebserkrankung durch die Untersuchungsmethode erkannt („richtig-positives Ergebnis“) beziehungsweise übersehen („falsch-negatives Ergebnis“)?
3. Wie oft ergibt der Test einen falschen Krebsverdacht („falsch-positives Ergebnis“)?
4. Sind die Heilungsaussichten eines früh erkannten Tumors tatsächlich besser, als wenn dieser gleiche Tumor später entdeckt worden wäre?
5. Wie viele Teilnehmer tragen durch die Früherkennungsuntersuchung Schäden davon?
6. Welche Rolle spielt das Problem der so genannten Überdiagnosen, und welche Gefahren können diese mit sich bringen?

Bislang gibt es nur wenige wissenschaftliche Studien über Nutzen und Risiken von Krebs-Früherkennungsuntersuchungen. Basierend auf den oben genannten Kernfragen bietet Ihnen unser Faltblatt Informationen über Vor- und Nachteile der gesetzlichen Früherkennungsuntersuchungen für Gebärmutterhalskrebs sowie die Empfehlungen der Experten der Deutschen Krebshilfe. Wir raten Ihnen, sich selbst ein Bild zu machen, um – gegebenenfalls gemeinsam mit dem Arzt / der Ärztin Ihres Vertrauens – eine individuelle Entscheidung für oder gegen die Teilnahme an einer Früherkennungsuntersuchung zu treffen.

Wer will, der kann...

...sich bei der Deutschen Krebshilfe weiter informieren

Früherkennungs- / Präventionsfaltblätter (ISSN 1613-4591)

- 425 Gebärmutterhalskrebs erkennen – Krebs-Früherkennung
- 426 Brustkrebs erkennen – Krebs-Früherkennung
- 427 Hautkrebs erkennen – Krebs-Früherkennung
- 428 Prostatakrebs erkennen – Krebs-Früherkennung
- 429 Darmkrebs erkennen – Krebs-Früherkennung
- 431 Vorsorge à la Carte – Krebs-Früherkennung
- 432 Frühstarter gewinnen! – Kinder
- 433 Was Frau tun kann – Brustkrebs
- 434 Es liegt in Ihrer Hand – Selbstuntersuchung der Brust
- 435 Durch Dünn & Dick – Darmkrebs
- 436 Sonne ohne Schattenseite – Hautkrebs
- 437 Echt zum Abgewöhnen! – Lungenkrebs
- 438 Was Mann tun kann – Prostatakrebs
- 439 Schritt für Schritt – Bewegung
- 440 Appetit auf Gesundheit – Ernährung
- 441 Endlich Aufatmen! – Nichtrauchen
- 444 Familienangelegenheit – Erblicher Brustkrebs
- 445 Familienangelegenheit – Erblicher Darmkrebs
- 500 Die richtige Entscheidung – Terminkarte Krebs-Früherkennung

Präventionsratgeber (ISSN 0946-6763)

- 401 Gesund bleiben – Gesunde Lebensweise
- 402 Gesunden Appetit! – Ernährung
- 404 Aufatmen – Erfolgreich zum Nichtraucher
- 406 Ihr bester Schutzfaktor – Hautkrebs früh erkennen
- 407 Achtung Sonne! – (Kinder-)Haut schützen
- 408 Gefahr aus der Röhre – Risiko Solarium

Informationen für Betroffene und Angehörige

Eine Übersicht darüber finden Sie hier:

- 099 Broschürenbestellschein

Informationen über die Deutsche Krebshilfe

- 601 Geschäftsbericht (ISSN 1436-0934)
- 603 Magazin Deutsche Krebshilfe (ISSN 0949-8184)

Alle Broschüren und Faltblätter erhalten Sie kostenlos.

Informieren.

Gebärmutterhalskrebs

Derzeit erkranken in Deutschland jährlich etwa 5.500 Frauen neu an Gebärmutterhalskrebs, 1.500 sterben daran. Frauen erkranken an dieser Krebsart im Durchschnitt mit 52 Jahren. Die höchsten Erkrankungsraten liegen zwischen dem 40. und 59. Lebensjahr. Fast immer entsteht Gebärmutterhalskrebs durch eine Infektion mit Humanen Papillom-Viren (HPV). Diese Viren werden in der Regel beim Geschlechtsverkehr übertragen. HPV-Infektionen sind sehr häufig und bleiben meist unbemerkt. In 98 von 100 Fällen werden sie erfolgreich vom Immunsystem bekämpft. Fortbestehende HPV-Infektionen können Zellveränderungen auslösen. Auch diese bilden sich häufig wieder zurück, nur in seltenen Fällen entwickelt sich daraus ein Gebärmutterhalskrebs. Im Durchschnitt dauert es zehn Jahre, bis aus einer HPV-Infektion eine Zellveränderung entsteht, und weitere zehn Jahre, bis daraus ein Gebärmutterhalskrebs wird. Bislang wurden rund 100 HP-Virustypen entdeckt. Man nimmt derzeit an, dass etwa 70 Prozent der Gebärmutterhalskrebs-Erkrankungen durch die HPV-Typen 16 und 18 hervorgerufen werden.

Früh erkannt – heilbar

Wichtigstes Ziel der Gebärmutterhalskrebs-Früherkennung ist es, die Zahl der tumorbedingten Todesfälle zu senken. Wenn Krebsvorstufen entdeckt werden, können sie operativ entfernt und geheilt werden. Des Weiteren kann bei frühzeitiger Entdeckung kleinerer Tumoren oftmals weniger ausgedehnt operiert werden und die medikamentöse Behandlung schonender erfolgen.

Nachdenken.

PAP-Test

Die gesetzlichen Krankenkassen bieten Frauen ab 20 Jahren jährlich eine Abstrich-Untersuchung (PAP-Test) des Gebärmutterhalses an. Der „Standard-Test“ wird von der Krankenkasse bezahlt; die so genannte „Dünnschicht-Testung“ ist eine Zusatzleistung (individuelle Gesundheits-Leistungen, IGeL) und muss selbst bezahlt werden. Experten stufen beide Tests als gleichwertig ein. Der PAP-Test soll Zellveränderungen erkennen, die gegebenenfalls operativ entfernt werden müssen. Dadurch soll erreicht werden, dass weniger Frauen an Gebärmutterhalskrebs erkranken und infolgedessen auch weniger Frauen daran sterben.

Studien können untersuchen, wie sich Erkrankungshäufigkeit und Sterblichkeit mit und ohne Früherkennungsuntersuchung entwickeln. Solche Studien gibt es allerdings für den PAP-Test nicht. Er wurde in den 1970-er und 1980-er Jahren in vielen Ländern eingeführt. In den folgenden Jahrzehnten zeigte sich dort übereinstimmend, dass sowohl die Erkrankungshäufigkeit als auch die Zahl der Todesfälle abnahmen.

Die Wirksamkeit des PAP-Tests wird damit als erwiesen angesehen. In Deutschland ist die Häufigkeit von Gebärmutterhalskrebs seit Einführung der Früherkennungsuntersuchung 1971 von 40 pro 100.000 Frauen auf derzeit elf pro 100.000 Frauen gesunken. Die Sterblichkeitsrate lag anfangs bei elf pro 100.000 Frauen und liegt aktuell bei drei pro 100.000 Frauen.

Nicht zu den Leistungen der Krankenkassen zählt bislang der Test auf eine Infektion mit HP-Viren. Inwieweit es sinnvoll ist, zusätzlich zum PAP-Test auch die Untersuchung auf eine HPV-Infektion durchzuführen, wird derzeit geprüft.

Risiken und Nebenwirkungen

Der PAP-Abstrich ist eine schmerzfreie und risikolose Untersuchung. Sie müssen dabei eventuell ein gewisses Schamgefühl überwinden. Vier von 100 Frauen weisen einen auffälligen Befund auf. Ein Teil davon sind so genannte falsch-positive Befunde, das heißt, dass bei tatsächlich gesunden Frauen eine Abklärungsuntersuchung durchgeführt werden muss. Außerdem werden manche Zellveränderungen entdeckt, die ohne Test nie aufgefallen wären, weil sie sich von selbst wieder zurückgebildet hätten. Von acht richtig-positiven Befunden entwickelt sich nur eine Zellveränderung weiter zu Gebärmutterhalskrebs.

Derzeit gibt es kein Verfahren, das jene Frauen sicher identifizieren könnte, bei denen tatsächlich ein Gebärmutterhalskrebs entsteht.

Zur Abklärung auffälliger Befunde wird entweder der PAP-Abstrich im Abstand von drei bis sechs Monaten wiederholt, ein HPV-Test oder eine Lupenbetrachtung des Gebärmutterhalses (Kolposkopie) durchgeführt. Auch diese Verfahren können wieder zu falsch-positiven Befunden führen. Das zuverlässigste Verfahren ist die Kolposkopie mit einer Gewebeentnahme. Ein auffälliger Befund sollte daher vor einer Operation durch dieses Verfahren bestätigt werden.

Sollten tatsächlich Zellveränderungen vorliegen, werden diese durch eine großflächige Entfernung des auffälligen Gewebes (Konisation) behandelt. Neben akuten Komplikationen wie zum Beispiel Nachblutungen kann eine solche Operation auch zu Problemen bei späteren Schwangerschaften führen.

Die Deutsche Krebshilfe rät

Aus Sicht der Deutschen Krebshilfe ist nach allen vorliegenden Daten der PAP-Test für Frauen ab 20 Jahren eine sinnvolle Maßnahme zur Früherkennung von Gebärmutterhalskrebs.

HPV-Impfung

Für wen ist die Impfung geeignet?

Die HPV-Impfung hat das Ziel, die Zahl der Neuerkrankungen an Gebärmutterhalskrebs zu senken. Die beiden im Handel verfügbaren und zugelassenen Impfstoffe sind gegen die Virustypen 16 und 18 gerichtet. Einer der beiden Impfstoffe ist zusätzlich noch gegen die Virustypen 6 und 11 wirksam, die vor allem für die Entstehung von Feigwarzen verantwortlich sind. Studien konnten bisher zeigen, dass durch die HPV-Impfung die Häufigkeit von Zellveränderungen, bei denen nur die HPV-Typen 16 und 18 nachgewiesen wurden, um 98 Prozent gesenkt werden konnte. Da auch andere Virentypen Gebärmutterhalskrebs und seine Vorstufen auslösen können, wurden Zellveränderungen insgesamt nur um 30 bis 50 Prozent verringert. Ob durch die Impfung auch die Zahl der Neuerkrankungen an Gebärmutterhalskrebs verringert wird, ist derzeit offen.

Studiendaten zeigen, dass ein Impfschutz gegen HP-Viren nur besteht, wenn vorher noch keine Infektion mit den HPV-Typen 16 und 18 beziehungsweise 6 und 11 bestand. Die Impfung sollte also vor dem ersten Geschlechtsverkehr erfolgen. Die Ständige Impfkommision (STIKO) am Robert Koch-Institut empfiehlt

Entscheiden.

die HPV-Impfung daher für Mädchen im Alter von zwölf bis 17 Jahren. Die gesetzlichen Krankenkassen übernehmen dafür die Kosten. Nach derzeitigen Erkenntnissen besteht der Impfschutz nach dreimaliger Impfung mindestens über einen Zeitraum von fünf Jahren.

Risiken und Nebenwirkungen

In Studien wurden Fieber und Hautreaktionen an den Einstichstellen als häufigste Nebenwirkungen der HPV-Impfung beschrieben. Schwerwiegende Nebenwirkungen wurden nicht festgestellt. Im zeitlichen Zusammenhang mit der Impfung sind nach deren Einführung gravierende Zwischenfälle aufgetreten, über die auch in den Medien berichtet wurde. Die Untersuchung dieser Fälle hat jedoch ergeben, dass es unwahrscheinlich ist, dass diese Ereignisse durch die HPV-Impfung verursacht wurden.

Die Deutsche Krebshilfe rät

Aus Sicht der Deutschen Krebshilfe dürfen nach der Teilnahme an der HPV-Impfung auf keinen Fall andere vorbeugende Maßnahmen, wie beispielsweise die Verwendung von Kondomen beim Geschlechtsverkehr, vernachlässigt werden. Auch der PAP-Abstrich als Früherkennungsuntersuchung auf Gebärmutterhalskrebs wird durch die HPV-Impfung nicht ersetzt.

Wenn Sie sich ausführlicher informieren möchten und die Quellen für die im Falblatt genannten Zahlen, Daten und Fakten einsehen möchten, besuchen Sie bitte unsere Internetseite www.krebshilfe.de.

